

Ariana Godoy

NETFLIX

THROUGH
MY WINDOW –
ICH SEHE NUR
DICH

wattpad  PIPER

Through
my *Ich begehre
nur dich*
Heart

Ariana Godoy

NETFLIX

THROUGH
MY WINDOW –
ICH SEHE NUR
DICH

wattpad  PIPER

Through
my *Ich begehre
nur dich*
Heart



Mehr über unsere Autorinnen, Autoren und Bücher:

www.piper.de

Bei »Through my Heart – Ich begehre nur dich« handelt es sich um eine übersetzte Version des erstmals auf Wattpad.com von Ariana_Godoy ab 2018 unter dem Titel »A Través De Ti« veröffentlichten Textes.

Wenn Ihnen dieser Roman gefallen hat, schreiben Sie uns unter Nennung des Titels »Through my Heart – Ich begehre nur dich« an empfehlungen@piper.de , und wir empfehlen Ihnen gerne vergleichbare Bücher.

Deutsche Erstausgabe

© 2021, Ariana Godoy

Titel der Originalausgabe: »A Través De Ti« bei Penguin Random House Grupo Editorial, S. A. U., Barcelona, 2021

© der deutschsprachigen Ausgabe: Piper Verlag GmbH, München 2022

Übersetzung: Alexandra Baisch

Redaktion: Michaela Retetzki

Konvertierung auf Grundlage eines CSS-Layouts von
digital publishing competence (München) mit abavo vlow
(Buchloe)

Covergestaltung: FAVORITBUERO, München

Covermotiv: Bilder unter Lizenzierung von
Shutterstock.com genutzt

Button: © Netflix 2022. Used with permission.

Alle Rechte vorbehalten. Unbefugte Nutzungen, wie etwa
Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung oder
Übertragung können zivil- oder strafrechtlich verfolgt
werden.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu
Webseiten Dritter. Bitte haben Sie Verständnis dafür,
dass sich der Piper Verlag die Inhalte Dritter nicht zu
eigen macht, für die Inhalte nicht verantwortlich ist und
keine Haftung übernimmt.

Inhalt

Inhaltsübersicht

Cover & Impressum

Widmung

Prolog

1 Weshalb willst du nie über ihn sprechen?

4. Juli

Fünf Jahre später

2 Frauen wollen doch nie einfach nur Sex

3 Überraschung!

4 Du bist die Ausnahme

5 Ich habe dir gesagt, dass du diesen Namen vergessen sollst

6 Was machst du da, Apollo?

7 Du genießt das, was?

8 Es ist so einfach, dich zufriedenzustellen

9 Einen Raum schaffen

10 Was willst du eigentlich, Artemis?

11 Was, wenn ich mich irre?

12 Hallo, Eisberg

13Hey, Sexy

Fünf Stunden zuvor

14Sie sind schon erwachsen, es wird ihnen gut gehen

15O Gott, es tut mir so leid!

16Scheiß auf den Bro-Code?

17Claudia, auf dich habe ich gewartet

18Es ist wegen ihm, oder?

19Du bist viel bescheuerter

20Das war eine ganz schlechte Idee

21Dieses Mädchen hat dich am Haken

Drei Monate später

22Ich rede nicht mit dir

23Ein bisschen dick aufgetragen, oder?

24Es ist nie zu spät, dein Leben zu verändern

25Artemis, ich mag die Dunkelheit nicht

26Das tut mir schrecklich leid für dich

27Mein Schweigen ist deine Antwort

28Ich dachte, du hättest mich schon zum Schmelzen gebracht

29Tu so, als wäre alles normal, Claudia. Tu einfach so, als hättest du einen Filmriss.

30Verliebt? Ich? In diesen Eisberg?

31Flirtest du etwa mit mir, Artemis?

32Du bist sehr sexy, Artemis Hidalgo

33Ich hab was ganz Dummes gemacht

34Wir kennen uns schon, oder nicht, Claudia?

35Ich hab mir solche Sorgen gemacht!

36Über so etwas macht man keine Scherze, Claudia

37Ich bin eine einzige Katastrophe

SCHLUSSKAPITEL

4. Juli

EPILOG

Zehn Jahre später

ZUSATZKAPITEL

Zwei Jahre nach der Geburt von Hera

Buchnavigation

1. Inhaltsübersicht
2. Cover
3. Textanfang
4. Impressum

Für meine kleinen Hexen und griechischen Götter.

Für meine Eisberge und Feuer.

Für meine Knutschkugeln überall auf der Welt,
ich bin euch unendlich dankbar.

Prolog

4. Juli

Das Feuerwerk erschallt über den ganzen Platz, beleuchtet den nächtlichen Himmel und versieht ihn mit bunten Kreisen, die immer größer werden, ehe sie wieder verschwinden. Die Menschen feiern, johlen und applaudieren, während ich meine schweißnassen Hände an der Hose abreibe, in dem Versuch, sie so trocken zu bekommen.

Weshalb bin ich nur so nervös?

Ihretwegen ...

Ich werfe einen kurzen Blick zur Seite und betrachte sie, denke an all das Neue, erwäge und gehe in meinen Gedanken abermals durch, was ich sagen muss, wie ich es sagen muss und ob ich es überhaupt sagen soll. Wir sitzen im Gras, sie lächelt, ihr Blick verliert sich in dem Spektakel, das Feuerwerk spiegelt sich auf ihrem Gesicht, wechselt von rötlichen zu bläulichen und allen möglichen anderen Färbungen.

Immer schon war sie an meiner Seite, seit wir Kinder sind, und schon ganz früh war mir insgeheim bewusst, dass das, was ich für sie empfinde, mehr als nur Zuneigung oder Freundschaft ist. Ich will sehr viel mehr als nur das, und

nachdem ich über viele Wochen hinweg all meinen Mut zusammengenommen habe, habe ich beschlossen, dass ich das heute Abend endlich klarstellen will.

Na mach schon, du schaffst das.

Wieder sehe ich zum bunten Himmel, dann schiebe ich meine Hand langsam über das Gras und lege sie auf ihre. Mein Herz schlägt schneller, und ich komme mir so bescheuert vor, weil ich das nicht kontrollieren kann. Ich mag es nicht, wenn ich mich verletzlich fühle, niemals hätte ich gedacht, dass ich für jemand anderes Gefühle entwickeln würde, das war nichts, was ich beabsichtigt hatte. Sie sagt nichts, zieht ihre Hand aber auch nicht weg.

Ich spüre ihren Blick auf mir, wage es aber nicht, sie anzusehen, ich bin nicht gerade gut darin, Worte zu finden, das konnte ich noch nie. Als ich mich dann endlich dazu durchringe, mich dieser Situation zu stellen, mache ich das so schnell, dass es mich selbst überrascht. Mit meiner freien Hand ziehe ich sie am Nacken zu mir und presse meine Lippen auf ihre. Doch das Streifen unserer Lippen ist ebenso flüchtig, wie das Feuerwerk am Himmel verschwindet. Denn sie stößt mich heftig weg, schiebt mich postwendend wieder von sich. Ihre Reaktion überrascht mich völlig, ich weiß nicht, was ich sagen soll.

Das bittere Gefühl der Ablehnung nistet sich in meinem Bauch ein, quetscht meine Brust zusammen. Sie macht den Mund auf, will etwas sagen, schließt ihn dann aber einfach

wieder, und ich erkenne an ihrem Blick, dass sie wohl nicht weiß, was sie sagen soll, ohne mir wehzutun, doch dafür ist es bereits zu spät. Ich presse die Kiefer aufeinander, stehe auf und drehe ihr den Rücken zu, ich will ihr Mitleid nicht.

»Artemis ...«, höre ich sie hinter mir flüstern, doch ich laufe schon los, lasse sie stehen.

In dieser Nacht habe ich beschlossen, sie hinter mir zu lassen und in Sachen Gefühle wieder völlig dichtzumachen. Niemand würde mir mehr so wehtun, ich wollte nie wieder so verletztlich sein, das lohnte sich einfach nicht.

1

Weshalb willst du nie über ihn sprechen?

4. Juli

Fünf Jahre später

CLAUDIA

*»Wie ist es, wenn man mit drei gut aussehenden Jungs
zusammenlebt?«*

»Du kannst dich vielleicht glücklich schätzen.«

»Was bin ich neidisch!«

»Mit solchen Göttern zusammenleben, was für ein Privileg.«

»Wie ist es so, wenn man mit ihnen zusammenlebt?«

»Hast du schon mal einen von ihnen flachgelegt?«

»Könntest du mir die Nummer von einem besorgen?«

Das sind nur einige der Kommentare, mit denen ich mich herumschlagen muss, seit die Hidalgo-Brüder größer wurden und sich in den feuchten Traum der Mädchen und Jungs von hier verwandelt haben. Artemis, Ares und Apollo Hidalgo, mit denen ich aufwuchs, obwohl wir nicht zu einer Familie gehören, sind die Ursache für viele weibliche Seufzer auf den Straßen. Wie es dazu kam, dass ich bei ihnen lebe? Nun ja, meine Mutter arbeitet schon fast mein ganzes Leben als Haushaltshilfe bei ihnen. Juan Hidalgo, der Vater, hat uns die Türen zu seinem Heim geöffnet und uns aufgenommen, wofür ich ihm auf ewig dankbar sein werde. Er hat sich uns gegenüber immer sehr zuvorkommend verhalten. Als meine Mutter vor einem Jahr krank wurde und ihrer Arbeit nicht länger nachgehen konnte, erlaubte er mir, ihren Platz einzunehmen und ihre Arbeit im Haus zu verrichten.

Viele Menschen sind neidisch auf mich, glauben, mein Leben sei perfekt, nur weil ich mit ein paar gut aussehenden Jungs zusammenlebe, aber damit liegen sie völlig falsch. Im Leben dreht sich nicht alles nur um Beziehungen, Sex, Jungs und dergleichen. Für mich geht es im Leben um sehr viel mehr. Beziehungen bringen nur Komplikationen, Probleme, Diskussionen und mitunter vielleicht auch mal ein vorübergehendes Glücksgefühl mit sich, aber lohnt es sich wirklich, dieses Risiko für einen flüchtigen Glücksmoment einzugehen? Meiner Meinung nach nicht, ich ziehe die Stabilität und Ruhe tausendfach dem vor, was eine Beziehung

zu bieten hat, deshalb halte ich mich von solchen Dingen fern, es gibt schon genug Dinge, mit denen ich mich gerade herumschlagen muss.

Und damit beziehe ich mich nicht nur auf die Liebe. Es fällt mir schwer, Freundschaften aufzubauen, weil mir schlicht die Zeit dazu fehlt. Tagsüber arbeite ich im Haus der Hidalgos, während meiner Pausen pflege und versorge ich meine Mutter, und abends belege ich Abendkurse an der Universität. Mein Tag beginnt um vier Uhr früh, und wenn er endet, ist es fast Mitternacht, also bleibt mir kaum genug Zeit, um zu schlafen. Mit gerade mal zwanzig Jahren sollte ich eigentlich viele Freunde haben, ich aber habe nur eine einzige Freundin, und auch nur deshalb, weil wir dieselben Kurse an der Uni belegen. Natürlich erachte ich die Hidalgo-Jungs als meine Freunde, vor allem Ares und Apollo. Artemis – das ist schon wieder eine andere Geschichte.

Tatsächlich waren Artemis und ich als Kinder sehr eng befreundet. Doch alles veränderte sich vor fünf Jahren, an jenem Abend des 4. Juli, als ich ihn wegstieß, nachdem er mich geküsst hatte. Seitdem ist unser Verhältnis nicht mehr freundschaftlich und entspannt, sondern sehr distanziert. Er redet nur mit mir, wenn es unbedingt sein muss. Das ist Ares und Apollo zwar aufgefallen, aber sie haben nie irgendwelche Fragen gestellt, wofür ich sehr dankbar bin, denn ich hätte nicht gewusst, wie ich ihnen erläutern soll, was zwischen uns vorgefallen war.

Abgesehen davon war es letztlich einfach für ihn, mir aus dem Weg zu gehen, denn am Ende jenes Sommers fing für ihn die Universität an. Er zog von zu Hause aus und lebte während der fünf Jahre seines Studiums auf dem Campus der Universität. Doch vor einem Monat hat er seinen Abschluss gemacht, und jetzt kommt er wieder nach Hause.

Heute.

Manchmal zeigt sich das Leben von seiner überaus ironischen Seite. Ausgerechnet heute muss er nach Hause kommen, an dem Tag, an dem sich jene Nacht zum fünften Mal jährt. Seine Familie hat eine Überraschungsparty für ihn organisiert. Ich bin nervös, das kann ich nicht leugnen, denn das letzte Mal habe ich ihn vor vier Monaten gesehen, und dann auch nur für einen flüchtigen Moment, als er ein paar Sachen zu Hause abholte. Da hat er mich nicht einmal begrüßt. Ich hoffe ja, ehrlich gesagt, dass wir jetzt einen etwas zivilisierteren Umgang miteinander pflegen können, immerhin sind seit jenem Abend fünf Jahre vergangen, vermutlich erinnert er sich auch gar nicht mehr daran. Ich möchte ja gar nicht, dass unsere Beziehung wieder so eng wird wie damals, ich hoffe einfach nur, dass wir uns ganz locker miteinander unterhalten können, ohne dass sich einer von uns beiden dabei unwohl fühlt.

»Ist das Essen vorbereitet?«, fragt mich Martha, meine Mutter, nun schon zum dritten Mal, während sie mir dabei hilft, den Reißverschluss im Rücken meines schwarzen Kleides

zu schließen. Sofía, die Hausherrin, hat mir aufgetragen, dieses Kleid anzuziehen, weil sie möchte, dass alle Bediensteten, die sie eingestellt hat, um sich um ihre Gäste zu kümmern, elegant aussehen, da darf ich keine Ausnahme darstellen. »Claudia, hörst du mir überhaupt zu?«

Mit einem Lächeln drehe ich mich zu ihr um.

»Alles ist tipptopp, Mama, mach dir keine Sorgen, schlaf einfach, okay?« Ich zwinge sie, sich hinzulegen, decke sie zu und drücke ihr einen Kuss auf die Stirn. »Ich komme bald zurück.«

»Sieh zu, dass du keine Schwierigkeiten bekommst, du weißt doch, es ist besser zu schweigen als ...«

»... als ehrlich zu sein«, beende ich den Satz für sie. »Ich weiß.«

Sie streichelt mir übers Gesicht.

»Du weißt es nicht, aber die Leute, die heute kommen, können ziemlich unflätig sein.«

»Ich werde keine Schwierigkeiten bekommen, Mama, ich bin erwachsen.«

Ich küsse sie noch einmal auf die Stirn, ehe ich gehe. Im Spiegel überprüfe ich, dass der Dutt, den ich hochgesteckt habe, perfekt sitzt und sich keine rote Strähne selbstständig gemacht hat. Ich kann meine Haare nicht offen tragen, schließlich werde ich mich ums Essen kümmern. Ich schalte das Licht aus und verlasse das Zimmer mit raschen Schritten. Bei jedem Schritt erklingen die Absätze der schwarzen, hochhackigen Schuhe, die

ich trage. Obwohl ich nicht oft High Heels trage, kann ich ganz gut darin laufen.

In der Küche treffe ich auf vier Leute, zwei junge Männer im Kellneroutfit und zwei junge Frauen, die dasselbe Kleid tragen wie ich. Ich kenne sie, weil sie zu dem Team gehören, das Frau Hidalgo immer für ihre Feiern einstellt. Sie nimmt gern dieselben Leute, weil sie gut arbeiten und mit den Festivitäten in diesem Haus vertraut sind, außerdem ist eines der Mädchen meine Freundin von der Uni. Ich habe ihr geholfen, diesen Job zu bekommen.

»Alles okay?«

Gin, meine Freundin, seufzt.

»Alles gut«, sagt sie und deutet zu dem Mädchen mit den schwarzen Haaren. »Anellie hat ein paar Cocktails vorbereitet und den Champagner und den Wein kühl gestellt.«

»Gut. Wer kümmert sich um die Getränke?«, frage ich und arrangiere ein Tablett mit kleinen Snacks. »Jon?«

Jon nickt.

»Ja, wie immer, der beste Barman der Welt.« Er zwinkert mir zu.

Gin verdreht die Augen.

»Wie bitte? Die besten Margaritas der Welt bereite ja wohl ich zu.«

Miguel, der bislang noch nichts gesagt hat, nickt.

»Das kann ich nur bestätigen«, verkündet er.

Jon zeigt ihnen den Stinkefinger, und ich werfe einen Blick auf die Uhr.

»Zeit, rauszugehen, die Gäste sollten so langsam eintreffen.«

Ich beobachte, wie sie nach draußen gehen, und Gin bleibt absichtlich etwas zurück, um neben mir herzulaufen.

»Wie fühlst du dich?«

Ich zucke mit den Schultern.

»Normal, wie sollte ich mich denn fühlen?«

Sie brummt unwirsch.

»Bei mir musst du dich nicht verstellen, du hast ihn seit Monaten nicht gesehen, bestimmt bist du schrecklich nervös.«

»Alles bestens«, wiederhole ich.

»Ich habe dir doch erzählt, dass ich ihn vor ein paar Tagen in einem Wirtschaftsmagazin gesehen habe«, sagt sie dann.

»Weißt du, dass er einer der jüngsten Geschäftsführer im ganzen Land ist?«

Das weiß ich, doch Gin fährt fort.

»Er hatte noch nicht mal das Studium beendet, da hat er bereits als Geschäftsführer in der Firma Hidalgo angefangen. Sie haben dem Artikel einen kurzen Überblick über ihn beigefügt, er ist ein verdammtes Genie, hat das Studium mit Auszeichnung bestanden.«

»Gin.« Ich drehe mich zu ihr um und lege ihr die Hände auf die Schultern. »Ich mag dich wahnsinnig gern, aber könntest du bitte still sein?«

Gin schnaubt.

»Warum willst du nie über ihn reden?«

»Weil es dafür keinen Grund gibt.«

»Mir kann niemand ausreden, dass zwischen euch irgendwas gelaufen sein muss, er ist der Einzige der Hidalgos, über den du nie reden willst.«

»Da war nichts«, sage ich, während wir ins Wohnzimmer weitergehen, in dem alles arrangiert ist und die Möbel durch Dekoration und kleine hohe Tische ersetzt wurden, auf denen Snacks und Aperitifs stehen. Sofía und Juan Hidalgo stehen bei der Tür, bereit, ihre Gäste zu empfangen, außerdem sehe ich dort Apollo, den jüngsten Sohn, der einen hübschen Anzug trägt. Ich runzle die Stirn. Wo ist Ares?

Ich eile die Treppe hinauf, weil ich diese Jungs nur zu gut kenne. Ares war letzten Abend feiern, ist quasi erst am Morgen nach Hause gekommen, also ist es sehr wahrscheinlich, dass er immer noch schläft, obwohl es schon fast sechs Uhr abends ist. Ohne anzuklopfen, trete ich in sein Zimmer, in dem es noch stockdunkel ist, was mich nicht überrascht. Der Geruch von Alkohol und Zigaretten steigt mir in die Nase. Ich ziehe die Vorhänge auf, und das Abendlicht fällt auf den achtzehnjährigen Jungen, der mir so vertraut ist. Er liegt auf dem Bett, ohne Hemd, das Gesicht ins Kopfkissen gepresst, die Decke nur bis zur Hüfte hochgezogen. Es überrascht mich auch nicht weiter, ein blondes Mädchen zu entdecken, das neben ihm schläft. Ich kenne sie nicht, sie muss wohl eines der Mädchen für einen seiner One-Night-Stands sein.

»Ares!« Ich schlage ihm sanft gegen die Schulter, doch er stöhnt nur genervt. »Ares!« Dieses Mal rüttle ich ihn etwas und bringe ihn dazu, diese blauen Augen zu öffnen, die denen seiner Mutter so sehr ähneln.

»O nein, zu hell!«, beschwert er sich und hält sich die Augen zu.

»Die Helligkeit ist gerade dein kleinstes Problem.« Ich richte mich auf und stemme die Hände in die Hüften.

»Was ist los?« Er setzt sich auf, reibt sich übers Gesicht.

Ich sage nur das eine Wort, mit dem alles gesagt ist, was er wissen muss.

»Artemis.«

Ich beobachte, wie es in seinem Gehirn klick macht und er aufsteht. Er trägt nur Boxershorts, und hätte ich ihn nicht schon so oft so gesehen, dann wäre ich bei diesem Anblick wohl ganz überwältigt.

»Scheiße! Das ist ja heute!«

»Mach schon, geh duschen«, sage ich ihm. »Dein Anzug hängt an der Tür zum Bad.«

Ares will fast schon ins Bad rennen, als sein Blick auf das schlafende Mädchen in seinem Bett fällt.

»O scheiße.«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch.

»Ich dachte, du wolltest dich mal einen Abend lang von sexuellen Abenteuern fernhalten.«

»Ich war ... o Mann, scheiß Alkohol.« Er kratzt sich am Hinterkopf. »Ich habe keine Zeit, mich mit dem Drama zu befassen, dass ich sie jetzt rauswerfen muss.« Er macht einen Schritt auf mich zu. »Du hast mich doch lieb, oder, Clau?«

»Ich werde sie nicht hier rauskomplimentieren, du bist selbst für das verantwortlich, was du tust und machst.«

»Aber ich habe doch keine Zeit, bitte«, bettelt er mich an.
»Wenn ich mich um das hier kümmern muss, dann komme ich nicht rechtzeitig nach unten, um meinen Bruder zu empfangen.«

»Na gut, okay, aber das ist dann wirklich das letzte Mal.« Ich schiebe ihn Richtung Bad. »Geh schon.«

Seufzend mache ich mich daran, das Mädchen zu wecken. Schweigend zieht sie sich an, wobei ich ihr so viel Privatsphäre lasse, wie ich nur kann. Es ist lästig und außerdem schrecklich zu sagen, dass ich solche Situationen gewohnt bin, aber so ist das nun mal. Da ich mit einem achtzehnjährigen Jungen auf dem Höhepunkt des sexuellen Erwachens zusammenlebe, bin ich quasi dazu gezwungen, mich daran zu gewöhnen. Apollo ist da noch immer recht unschuldig, und dafür bin ich sehr dankbar. Ich muss zugeben, dass die Blondine sehr gut aussieht, und sie tut mir richtig leid.

»Gehen wir, ich rufe dir ein Taxi und begleite dich durch die Hintertür nach draußen.«

Beleidigt sieht sie mich an.

»Durch die Hintertür? Was glaubst du, wer ich bin? Und du hast mir noch immer nicht gesagt, wer du eigentlich bist ...«

Ich verstehe ihre Frage, denn in diesem eleganten Kleid weist nichts darauf hin, dass ich nur ein Dienstmädchen bin.

»Das ist nicht weiter wichtig, unten ist gerade eine Feier im Gang, und wenn du nicht willst, dass dich ein Dutzend Leute in diesem Aufzug sehen, dann rate ich dir, die Hintertür zu nehmen.«

Sie wirft mir einen bitterbösen Blick zu.

»Mir doch scheißegal.«

Wie undankbar.

Ich weiß schon, dass ich hier die Drecksarbeit erledige, und ich will das auch kein bisschen unterstützen, aber ich kenne den Jungen gut genug und weiß, dass er schon fast schmerzhaft ehrlich ist und den Mädchen immer klipp und klar sagt, was er von ihnen will und zu geben bereit ist. Wenn sie sich dann dennoch auf ihn einlassen, sich aber mehr von ihm erhoffen, dann ist das ihr Problem.

Nachdem ich das Mädchen nach draußen begleitet und zugesehen habe, wie sie in ein Taxi gestiegen ist, kehre ich zur Party zurück. Es sind schon einige sehr elegant gekleidete Leute da. Alle tragen sie Markenklamotten. Ich setze mein bestes Lächeln auf und fange an, höflich zu bedienen, lache über Witze, die ich kein bisschen witzig finde, und mache allen Komplimente, auch wenn sie nicht ehrlich gemeint sind.

Während die Zeit verstreicht und immer mehr Leute eintreffen, werde ich doch etwas nervös. Das hier ist eine Überraschungsparty, Artemis hat keine Ahnung, dass er, wenn er nach so langer Zeit wieder nach Hause kommt, von so vielen Leuten empfangen wird, und der Moment, zu dem er kommt, rückt immer näher. Trotzdem weiß ich gar nicht, warum ich überhaupt so nervös bin. Die Hausherrin bittet um Aufmerksamkeit und darum, dass alle ganz still sind. Jon schaltet das Licht aus, und schweigend harren alle aus, als wir hören, wie die Tür geöffnet wird.

Artemis ist hier.

2

Frauen wollen doch nie einfach nur Sex

CLAUDIA

Es gibt Momente, die verstreichen, als wären sie in Zeitlupe aufgenommen worden, insbesondere dann, wenn sie voller Emotionen sind, dabei laufen sie tatsächlich in Echtzeit ab. Die Tür geht auf, das Licht wird eingeschaltet, Applaus brandet auf und hallt im großen Salon wider.

Genervt stelle ich fest, dass mein Herz schneller schlägt, als ich ihn sehe: Artemis. Ich kann nicht umhin zu bemerken, wie sehr er sich verändert hat, er ist nicht mehr der siebzehnjährige Junge mit den strahlenden Augen, der an jenem 4. Juli meine Hand ergriffen hat. Er ist jetzt ein gestandener Mann und trägt einen Anzug, der ihn noch älter wirken lässt, als er tatsächlich ist. Seine Eltern begrüßen ihn, gefolgt von einem ganzen Haufen Leute. Er hat sich wirklich sehr verändert, er lächelt nicht mehr so viel, sein Blick ist matt und kalt.

Allerdings lässt sich nicht verneinen, dass er noch besser aussieht als früher, seine Gesichtszüge sind reifer geworden, ein Dreitagebart ziert sein Gesicht. Als ich den Blick endlich von ihm abwende, entdecke ich die rothaarige Frau an seiner Seite. Sie ist wunderschön, hat fantastische Kurven und ihr Kleid einen gewagten Ausschnitt. Sie streicht sich eine rote Haarsträhne hinters Ohr, lächelt dabei Artemis' Mutter an. So, wie sie an seiner Seite klebt, muss sie ihm sehr nahestehen.

Das geht dich gar nichts an, Claudia.

Ich schüttele den Kopf, will mich schon abwenden, als mein Blick den von Artemis kreuzt. Diese kaffeebraunen Augen, die ich immer so sanft fand, sehen mich an, und ich höre auf zu atmen, die Atmosphäre um mich herum verändert sich und die Anspannung zwischen uns ist deutlich zu spüren, als würde uns eine ganze Kette von Gefühlen inmitten all dieser Leute verbinden. Ich bin nicht mutig genug, seinen Blick zu ertragen, also wende ich mich ab. Und habe Gin vor mir.

»In echt sieht er ja noch besser aus.«

Ich lasse das unkommentiert und gehe an ihr vorbei weiter. Jon empfängt mich mit einem breiten Grinsen an der Bar.

»Warum bist du immer so ernst? Es ist kein Verbrechen, auch mal zu lächeln!«

Ich reiche ihm das leere Tablett, damit er es mit Champagnergläsern füllt.

»Ich habe keinen Grund zu lächeln.«

Jon reicht mir das Tablett mit den vollen Gläsern.

»Dafür braucht man nicht unbedingt einen Grund.« Er beugt sich etwas über den Tresen. »Du bist sehr hübsch, wenn du lächelst.«

Ich ziehe eine Augenbraue hoch.

»Ich habe dir schon gesagt, dass deine Flirtversuche bei mir vergeblich sind.«

»Die können gar nicht funktionieren, Clau steht mehr auf Männer mit Bart«, meint Gin.

Jon macht kurz einen Schmollmund und zieht eine Schnute.

»Für dich würde ich mir auch einen Bart wachsen lassen«, sagt er dann.

Ich will schon etwas darauf erwidern, als mich zwei Arme von hinten umschlingen. Ein vertrauter Parfumdüfte steigt mir in die Nase, während Ares mich fest an sich presst.

»Du hast mich gerettet, danke.«

Ich löse mich aus der Umarmung und drehe mich zu ihm um.

»Das war das letzte Mal.«

Er grinst mich breit an.

»Versprochen.«

»Das hast du schon das letzte Mal gesagt.«

»Dann gebe ich dir eben ein doppeltes und dreifaches Versprechen?« Er sieht mich mit diesen unschuldig dreinblickenden Augen an, was ihm bestimmt schon einige Mädchen beschafft hat. Ich gehe nicht darauf ein, stupse ihn nur gegen die Stirn. Ares lacht, und ich sehe, wie Artemis und

die Rothaarige sich ihm langsam von hinten nähern, bestimmt wollen sie Ares begrüßen.

Das ist der Moment, um zu verschwinden.

»Ich hole noch ein paar Snacks«, murmele ich. Ich lasse Gin stehen, die mir gerade widersprechen will, denn wir beide wissen, dass noch genügend Snacks da sind.

Die Küche ist mein Refugium, dort bin ich aufgewachsen, habe am Tisch gekritzelt und gemalt, während meine Mutter gekocht und geputzt hat. Dieser Raum wird von den Hidalgo nur selten aufgesucht: Er ist mein Reich. Dabei wollte ich das gar nicht unbedingt, ich bin einfach hier in diesem kleinen Raum aufgewachsen. Es war gar nicht beabsichtigt gewesen, dass er sich in mein Refugium verwandelt, das ist einfach so passiert. Ich arrangiere, was bereits fertig ist, gebe vor, etwas zu tun zu haben, für den Fall, dass doch jemand reinkommt. Dabei vergeude ich hier nur meine Zeit, und wenn Frau Hidalgo das mitbekommt, wird sie mich dafür vermutlich zur Rede stellen. Ich habe keine Ahnung, warum ich gerade vor Artemis geflüchtet bin.

Vor meinem inneren Auge hat sich dieser Abend anders abgespielt, nie hätte ich gedacht, dass ich mich wie ein Feigling in der Küche verstecke. Was ist nur los mit mir?

Dich beeindruckt einfach nur, wie reif er aussieht, das ist alles.

Du hast dich doch bislang noch nie von jemandem einschüchtern lassen, also lass nicht zu, dass er derjenige ist, dem das zum ersten Mal gelingt.

»Alles okay?« Apollos Stimme, der Jüngste der Familie Hidalgo, lässt mich überrascht zusammenzucken.

Ich drehe mich zu ihm um.

»Ja, alles bestens.«

Apollo ist die unschuldige Version seiner beiden Brüder. Mit seinen großen honigfarbenen Augen und diesem kindlichen Lächeln sieht er sehr süß aus, und ich wage es zu behaupten, dass er mit der Zeit sogar noch attraktiver sein wird als seine Brüder, außerdem besitzt er ein sehr viel angenehmeres Wesen.

»Und warum versteckst du dich dann hier?« Er lehnt sich mit verschränkten Armen an den Küchentisch.

»Ich verstecke mich doch nicht.«

Apollo zieht eine Augenbraue hoch.

»Und was machst du hier dann?«

Ich mache den Mund auf, schliesse ihn wieder, denke darüber nach, wie ich mich herausreden kann, bis mir etwas einfällt.

»Ich bin dabei ...«

»... deine Zeit zu verträdeln«, unterbricht mich Sofía Hidalgo, die soeben in die Küche kommt. »Darf ich erfahren, was du die letzten zwanzig Minuten gemacht hast?«

»Ich wollte nur sicherstellen, dass ...«

»Ich will nichts hören!«, sagt sie und bringt mich damit zum Schweigen. »Ich will keine Ausreden, geh einfach wieder nach draußen und kümmere dich um meine Gäste.«

Ich beiße mir auf die Zunge, weil ich meiner Mutter versprochen habe, dass ich mich betragen und anständig sein würde. Widerwillig schiebe ich mich an Apollo vorbei und kehre zurück zu dieser Farce, die sie Party nennen. Ich bediene die Gäste, schenke Getränke nach und lächele, als wäre ich bescheuert. Ich halte meinen Blick wie auch meine Gedanken von dem fern, dem heute Abend die Aufmerksamkeit aller gilt. Zu meinem Unglück lässt mich meine Sorge, nicht auf Artemis zu treffen, geradewegs gegen die Brust dessen rempeln, mit dem ich hier am wenigsten gerechnet hätte: Daniel. Seine Augen leuchten, als er mich sieht.

»Meine bezaubernde Jeannie.«

Scheiße.

»Hallo«, begrüße ich ihn mit Handschlag und will schon an ihm vorbeigehen, als er mich am Arm festhält.

»Hey, hey, warte mal.« Ich drehe mich zu ihm um. »Wenn du glaubst, dass du mir dieses Mal entwischen kannst, dann hast du dich getäuscht.«

Ich löse mich aus seinem Griff.

»Ich bin gerade ziemlich beschäftigt.«

»Wieso hast du meine Anrufe ignoriert?« Auf genau diese Unterhaltung hätte ich gern verzichtet. »Mir ist schon klar, dass du einen auf schwer zu bekommen machst, aber jetzt hast du mich zwei Monate ignoriert, ist das nicht ein bisschen viel?«

Ach, Daniel.